

## Friedrich an den Bischoff.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, steter Vermehrer des Reichs, entbieten unserm geliebten Oheim, Bischoff Otto von Freisingen, unsre Huld und alles Gute.

Wir haben die von euch verfaßte Chronik, worinn ihr die Begebenheiten so lichtvoll auseinandergesetzt, von Ew. Liebden mit vielem Vergnügen erhalten, und wünschen eifrigst, daß wir bisweilen nach beendigten Kriegsunruhen uns an Lesung derselben ergötzen, und uns nach den darinn aufgestellten Mustern trefflicher Kaiser zu einem guten Regenten bilden möchten. Ich würde ohne weiteres Bedenken, auf eure an mich erlassene Bitte, euch den kurzen Abriß meiner Geschichte seit Erlangung der Kaiserwürde übersenden, wenn ich nicht besorgen müßte, daß sie gegen die Thaten meiner Vorfahren wie Schatten gegen Licht abstehe. Jedoch weil euer großer Geist Geringfügigkeiten erheben, und über einen kleinen Gegenstand viel zu schreiben weiß, so will ich, mehr aus Vertrauen auf eure Geschicklichkeit als auf meine Verdienste, dasjenige, was ich in einem Zeitraum von fünf Jahren im Römischen Reiche gethan habe, hier kurz aufzeichnen,

„Nachdem ich zu Aachen gesalbt worden, und die Krone des deutschen Reichs erhalten hatte, berief ich zu Merseburg um Pfingsten eine allgemeine Reichsversammlung, woselbst sich auch König Peter von Dänemark einstellte, und, nach abgelegtem Eyde, die Krone seines Reichs von uns zu lehen empfing. Darauf machte ich den Bischoff von Zeitz, Wichmann, zum Erzbischoff von Magdeburg, gegen welche Wahl der Römische



mische Pabst heftige Protestationen einlegte, biß er sie endlich, weil sie an sich untadelhaft war, billigte. Nach dieser Begebenheit ist mein Zug nach Rom zu merken, bey dem ich mit einem starken Heere in die Lombardey einrückte, wo die lange Abwesenheit der Kaiser den Unterthan übermüthig gemacht, und ihm so viel Vertrauen auf seine Kräfte eingeflößt hatte, daß er sich eine Zeitlang empörte. Ihr Uebermuth reizte meinen Zorn zur gerechten Rache, und ich schleifte fast alle ihre Castelle. Die stolzen verschlagenen Mailänder suchten uns mit leeren Versprechungen hinzuhalten, und boten uns vieles Geld, wenn wir ihnen die Herrschaft über Como und Lod i gestatten wollten. Da wir uns aber weder durch Geld noch durch gute Worte bewegen ließen, in ihr Begehren zu willigen, so führten sie uns aus ihrem blühenden Gebiete in eine öde Gegend, aus der wir, wider ihren Willen, nach drey Tagen entkamen, und eine deutsche Meile vor der Stadt Mailand unser Lager aufschlugen. Hier verlangten wir von ihnen, daß sie uns gegen Bezahlung Waaren liefern sollten, weil sie sich aber dessen weigerten, so ließen wir die ihnen zugehörige Stadt Rosatium, die mit fünfhundert bewaffneten Soldaten besetzt war, einäschern. Von nun an streiften unsre Soldaten biß vor die Stadtthore, wo sie viele verwundeten oder gefangen nahmen. Hiemit waren die Feindseligkeiten zwischen uns und ihnen eröffnet, worauf wir über den Fluß Ticin nach Novara giengen, zwey verschanzte Brücken mit Gewalt einnahmen, und abwarfen, nachdem die ganze Armee sie passirt war, alsdann drey sehr starke Festungen, Minima, Gailard und Treca schleiften, und das Weihnachtsfest mit aller Fröhlichkeit begingen. Von hier setzten wir unsern Marsch durch Vercelli und Turin fort, verheerten den großen, wohlbesetzten Flecken Chiara, und legten die Stadt Asti

in



in Asche. Das durch Natur und Kunst feste Tortona gieng nach einer dreytägigen Belagerung an uns über, bis auf die Burg, an deren Eroberung uns Nacht und üble Witterung hinderten; endlich aber mußte sich auch diese nach mehrmals wiederholtem Sturm und häufigem Blutvergießen von beyden Seiten, ergeben, bey welcher Gelegenheit wir einen vornehmen Griechen, den der Marchese Malaspina hatte setzen lassen, aus seinem Verhaft befreiten. Nach Zerstörung von Tortona luden uns die Bürger von Pavia zu sich ein, um uns einen ehrenvollen Triumph zu gewähren, bey denen wir auch drey Tage unter den Festlichkeiten der Krönung, und vielen Vergnügungen zubrachten, und dann, zufrieden mit dem Diensteifer der Paveseaner, weiter nach Romanien und Tusciem bis Sutri vorrückten, wo uns der Pabst mit der ganzen römischen Clerisey freudig entgegenkam, uns väterlich die Einweyhung anboth, und seine Beschwerden gegen das römische Volk vortrug. So setzten wir mit Gemächlichkeit und unter angenehmen Gesprächen unsern Weg fort, bis wir endlich vor Rom eintrafen. Hier kamen uns Deputirte der Römer entgegen, welche für ihre Abhängigkeit Geld forderten, und uns auch drey Eide vorlegten. Weil wir uns aber mit keiner erkauften Herrschaft begnügen und auch dem Volke keinen Eid leisten wollten, so hielten wir mit dem Pabst und seinen Cardinälen Rath, wie wir am süglichsten den uns gelegten Fallstricken entgehen könnten. Zu dem Ende ließen wir auch unter Anführung des Cardinals Octavianus den größten Theil unsrer Ritter durch die kleine Pforte bey der Peterskirche zur Nachtzeit einrücken, welche auch sogleich das Peterkloster besetzten. Den folgenden Morgen kam uns der Pabst mit seiner Clerisey bey obbemeldeter Kirche entgegen und empfing uns auf den Stufen derselben mit einer großen Pro-



zession. Nachdem er am Altar der Apostel Petrus und Paulus die Messe zu Ehren der Jungfrau Maria celebrirt hatte (denn es war eben Samstag) setzte er uns die Krone des römischen Reichs unter vielen Glückwünschen auf. Hierauf begaben wir uns, von vieler Arbeit und Hitze ermattet, in unser Lager zurück, um daselbst Mittag zu halten. Unterdessen dringen die Römer über die Tiberbrücke ins Peterkloster, erlegen zwey von unsern Leuten, plündern die Cardinäle, und haben den Vorsatz, den Pabst gefangen zu nehmen. Kaum hörten wir draussen das Geräusch, so waren wir auch schon wieder mit bewaffneter Hand in der Stadt, wo wir den ganzen Tag gegen die Römer fochten, von welchen beynahse tausend, theils auf dem Platze blieben, theils im Fluß ertranken, oder lebendig in unsre Hände fielen, bis endlich die einbrechende Nacht dem Gefecht ein Ende machte. Den folgenden Tag zogen wir, weil es uns an Lebensmitteln gebrach, in Begleitung des Pabstes und der Cardinäle, vergnügt über die erhaltenen Vortheile, von Rom ab, bemächtigten uns aller um die Stadt befindlichen festen Plätze, und hielten uns zu Alba einige Tage lang mit dem Pabste auf. Von da brachen wir nach Spoleto auf, dessen Einwohner sich empört, und ausser dem Grafen Guido Guerra unsre übrigen Gesandten ins Gefängniß gesetzt hatten. Es ist wahrhaftig eine sonderbare Fügung Gottes, daß wir diese so feste mit beynahse hundert Thürmen versehene Stadt innerhalb sechs Stunden in unsre Gewalt bekamen, und zwar mit Hülfe des Schwerts und des Feuers. Es wurde in ihr eine ansehnliche Beute gemacht, das mehreste aber wurde von den Flammen verzehrt, und die ganze Stadt von Grund aus zerstöhrt. Nun gieng der Zug nach Ancona, wo uns Paläolog, aus der kaiserlichen Familie, nebst seinem Gefährten Maroduch, und den übrigen Gesand-

ten



ten von Constantinopel entgegen kam. Ihr Anliegen bestand darinn, daß sie uns durch Versprechungen großer Geschenke zu einem Feldzuge nach Apulien gegen Wilhelm, den Feind ihres und unsers Reiches zu überreden suchten. Weil aber unsre Mannschaft durch viele Strapazen und Kriege sehr geschwächt war, so stimmten die Fürsten für den Rückzug. Die Griechen wandten sich, stolz auf ihre Menge, und ihre vielen Schätze nach Apulien. Paläolog starb, nachdem er Bari eingenommen, und die Festungswerke geschleift hatte. Wilhelm überfiel plötzlich die Griechen, nahm einige gefangen, denn die mehresten wurden erlegt, und erbeutete all ihr Geld. Wir aber kehrten froh über die durch Gottes Gnade erhaltenen Siege, welche wohl noch nie ein Heer von tausend achthundert Mann erfochten hat, nach Verona zurück. Die Vorfälle bey dieser Stadt wißt ihr schon, daß nemlich ihre Einwohner uns auf dem Abhang eines Berges hinterhält gestellt, daß derselbe niedergehauen, und zwölf erhenkt worden. Ingleichen wißt ihr ausführlich, daß wir zwischen dem Herzog von Oesterreich, euerm Bruder, und dem Herzog von Bayern Eintracht gestiftet, und Friedrich ehrenvoll zum Erzbischoff von Cöln erhoben haben. Dieß wenige, in wenigen Worten begriffen, mag euch Stoff zu einer weitem Ausführung geben.



## Vorrede des Verfassers an den Kaiser.

**A**lle Geschichtschreiber vor mir haben, wie mich dünkt, immer den Zweck vor Augen gehabt, durch Erzählung preiswürdiger Handlungen Eifer für Tugend in den Herzen der Menschen zu erregen, die schlechten hingegen entweder ganz mit Schweigen zu übergehen, oder, sie so ins Dunkle zu stellen, daß sie den Leser von sich zurückschrecken. Daher halte ich die Geschichtschreiber gegenwärtiger Zeit einigermassen für glücklich, wo nicht allein die Stürme ausgetobt, und aus dem vormals trüben Himmel der Friede mit nie gesehenem Glanze erschienen ist, sondern auch unter dem Scepter des siegreichsten Fürsten, den Barbaren und selbst Griechen fürchten, das römische Reich der tiefsten Ruhe von innen und aussen genießt. Ich bekenne es, da ich vor einigen Jahren mein Chronik schloß, und eine fremde Gottheit (der Geist der Kreuzzüge) den ganzen Occident besetzte den eben die Segnungen des Friedens zu beglücken anfiengen, so faßte ich schon den Vorsatz meinen Plan ganz aufzugeben, an dem ich schon etwas gearbeitet hatte. Aber dennoch war es, als wenn ich Ahndungen der Zukunft hätte; ich ergriff meine Feder von neuem, um die Vorarbeiten zu diesem Werke zu vollenden, dessen Fertigstellung also gleichsam wider mein Wissen und Willen der gegenwärtigen Zeit vorbehalten zu seyn scheint, in der man sich von dem besten Fürsten einen dauerhaften Frieden verspricht, wenn man anders bey Dingen, die einem steten Wechsel unterworfen sind, auf etwas gewisses hoffen darf.

Mit



Mit dem Ausdruck fremde Gottheit verbindet man ja keinen falschen Begriff. Ich habe ihn blos aus einer Schrift entlehnt, die damals an vielen Orten in Frankreich herumgieng, und kann ihn süglich als einen rhetorischen Tropen erklären. In dieser Schrift wurde auf eine mystische Weise dem König Ludwig von Frankreich die Eroberung von Babel und des ganzen Orients, wie einem zweyten Cyrus und Hercules versprochen. Es heißt darinn unter andern so:

Wenn du kömmtst an die Seite des ewigen sitzenden Quadrats, und an die Seite der ewigen stehenden Quadrate, und an die Verbielfältigung der heiligen Zahl durch den wirklich ersten Cubus, so erhebe dich zu derjenigen, die der Engel deine Mutter zu besuchen versprochen, und doch nicht besucht hat; und dann wirst du zum ersten vorletzten gelangen. Ist nun der Verheisser desselben hinaufgestiegen, so fehlt die Verheißung in Rücksicht des schönsten Lohnes: und deine rosenfarbigten Fahnen werden bis an die Säulen des Hercules aufgepflanzt, dir wird das Thor der Stadt B. eröffnet werden. Denn dich hat der Verlobte zum obersten Segel erhoben, dessen Barke, welches vorne ein dreyeckigtes Segel führt, beynabe gesunken ist, damit dir dein Vorgänger folge. Dem I. wird also in C verwandelt werden, der die Wasser des Flusses auseinander getrieben hat, bis sie hinüber waren. — —

Diese Schrift wurde von den rechtschaffensten gottesfürchtigsten Franzosen so hochgeschätzt, daß einige sie als ein Stück der sibyllinischen Bücher, andre für eine göttliche Offenbarung ansahen, die einem gewissen Armenier sollte wiederfahren seyn. Wer nun der Prophet auch gewesen seyn mag, so kann er zusehen, ob seine Weissagung noch künftig durch einen Selbstzug erfüllt werde: oder ob sie als nichtig verworfen, und ihr

H 5

erlang-



erlangtes Ansehn auf Rechnung der französischen Leichtgläubigkeit geschrieben werden müsse.

Weil nun alles in bessern Zustand gesetzt ist, und nach den traurigen Kriegszeiten der erlangte Friede uns frohere Aussichten in die Zukunft gewährt: so hab ich es für unverantwortlich gehalten, wenn ich eure Thaten mit Stillschweigen übergehen wollte, nachdem ich die Thaten andrer Könige oder Kaiser beschrieben habe. Es schien mir vielmehr ein höchstwürdiges Unternehmen, eure Geschichte an die Geschichte der Andern zu knüpfen, damit sie wie eine Perle im Golde glänze. Ihr fast allein habt unter den römischen Kaisern diesen wichtigen Vorzug, daß das Schicksal, obgleich es euch von Jugend an zu den beschwerlichen Geschäften des Krieges gewöhnt hat, euch dennoch nie zu einem unanständigen Betrügen hat verleiten können. Mäßigung im Glück, Herzhaftigkeit in Gefahren, Gerechtigkeit im Urtheilspruche, Klugheit und Scharfsinn bey Entscheidung gerichtlicher Fälle, sind anerkannte Tugenden, die euch nicht bloße Uebung verschafft, sondern die Gott selbst zum allgemeinen Wohl der Menschen in euch gelegt hat.

Ich übergebe demnach gegenwärtige Geschichte eurer Majestät, und flehe Gott, dem Geber alles Guten an, daß er eurem guten Anfange ein noch besseres Ende verleihe wolle. Bevor ich aber an die Geschichte eures Lebens komme, muß ich einige vorläufige Nachrichten von eurem Großvater, Vater und Oheim vorausschicken, um die folgende Erzählung dadurch desto mehr aufzuhellen.

Wenn ich hin und wieder die Geschichte geistlicher und weltlicher Personen aus fremden Reichen hineinwebt, so muß das für keine müßige Ausschweifung erklärt



klart werden, da die Geschichte aller Reiche und Völker sich auf den römischen Staat als die gemeinschaftliche Quelle bezieht. Eben dieß gilt von den philosophischen Betrachtungen, zu welchen ich mich bisweilen erhebe, und worinn ich den Lucan, Virgil, und die übrigen römischen Schriftsteller als Vorgänger anführen kann, die als Fabeldichter, als leichte Sänger der stillen reizenden Natur, oder als Geschichtschreiber ihrer erhabenen Fürsten und Weltbeherrscher, sehr oft in das Heiligthum der Philosophie vordrangen. Auf die Weise findet so wohl der, welcher sich an Erzählung bloßer Thatfachen ergötzt, als auch derjenige, den nach höherer Erkenntniß dürstet, hier befriedigende Nahrung. — So will ich dann mit Gottes Hülfe mein Werk folgendermaßen beginnen.